BERGISCHE RESIDENZ
REFRATH
SENIORENRESIDENZ

# Winter

Journal der
Bergischen Residenz
Refrath / Ausgabe:

№ 04|2017

Inhalt:

# Am Winter reifen

*Der Winter hat Längen, in uns sieht es oft trübe aus. Dagegen hilft eine andere Sicht auf die Dinge da draußen...*


Editorial ..... 3

## Winter

Sommer kann jeder. Im Winter zeigt sich das Talent zum Glück ..... 4
Lyrik von Inge Thoma ..... 6
Die Weihnachtsgeschichte von den Flaumfederchen ..... 7
Gerhard Riedel: Ich bin davongeflogen..... 9
Über den Schönbildschauer..... 10

## Spezial: Düfte

Über Düfte und Parfüms ..... 12
Ägypten – die Wiege des Parfüms ..... 14
Marokko, mein Geburtsort ..... 16
Johanna Pofahl: Ein duftendes Jahr ..... 18
Coco Chanel (1883 - 1971)..... 20
„Es genügt ein Duft...“..... 23
Dufte Wortmalereien ..... 23
Verruchtes ..... 3, 22, 28

## Wir leben mit unserem Kalender

von Dr. Klaus Hachmann..... 24

## Rätselhaftes

Auflösung Kreuzworträtsel ..... 26
Sudoku ..... 26
Preisrätsel ..... 27

## Aktuelles, Termine, Veranstaltungen ..... 31

Impressum ..... 28


## „Hf, hf.“

*Was den einen ins Herz trifft, schlägt dem anderen auf den Magen: Geruch. Eine höchst ambivalente Geschichte.*

Seite 12

## Marokko.

*Ein Duft. Und ein Sehnsuchtsort. Gerade jetzt. Bouchaib Jouhar erzählt...*

Seite 16

## CC.

*Wenn der Winter großzügig ins Weiße greift, ist es Zeit an etwas kleines Schwarzes zu erinnern ...*

Seite 20

Verruchtes

1.

### Knoblauch

*Das Maß der Reue am „Tag danach“ sagt etwas aus über die Lust am Tag davor: Sie muss groß gewesen sein.*
*Schauen Sie ihn an. Zartes Rosa umspielt seine prallen Formen, begleitet von einem Wohlgeruch, wie er sonst nur dem Hohelied entströmt. Sollte man darauf hinweisen, dass er – Ausnahme unter den Exzessen – sogar lebensverlängernd wirkt? Nein. Nichts verachtet die Sünde mehr als gute Argumente...*

Editorial:

Verehrte Damen und Herren,
geschätzte Leserinnen und Leser,

unser großes Winterthema „Düfte und Gerüche“ hat bereits im Vorfeld eine ungemein inspirierende Wirkung entfaltet. Es ist wunderbar, wie viele Erinnerungen, wie viel Vorstellungskraft und Phantasie in Schwung kommen bei der bloßen Erwähnung des Wortes „Duft“.
Faszinierender Weise assoziieren die meisten von uns – wie ich übrigens auch – mit dem Begriff „Duft“angenehme Gefühle und Erinnerungen, dabei stinkt doch manches auch sprichwörtlich zum Himmel. Und die wenig charmante Willensbekundung, wonach es jemandem gewaltig stinkt, lässt Schlüsse zu auf den Zusammenhang zwischen unangenehmen Gerüchen und dem Gefühlsleben von uns Menschen. Aber vielleicht verhält es sich ja tatsächlich so, wie es der Arzt und Autor der weltberühmten Geschichte vom Struwwelpeter, Heinrich Hoffmann, zusammenfasste, über Gestank braucht niemand mehr klagen, seit Moschus und Patschouli in der Modewelt duften?
Freuen Sie sich also gemeinsam mit mir auf ein Winterheft der Düfte, eine Begegnung mit der zauberhaften Coco Chanel, eine Reise in den Orient, wo so viele feine Gewürze und auch die Kunst der Parfümeure ihren Ursprung haben, auf viele schöne Erinnerungen und auf Ihre eigenen Eingebungen, falls Ihnen zu so manchem Duft so manches von früher in den Sinn kommen mag.
Ich gebe gerne zu, dass ich mir ein Leben ohne Wohlgerüche und Parfüm nicht vorstellen kann. Selbst im größten Ärger hilft es mir, einen Hauch Parfüm zu versprühen oder eine duftende Kerze anzuzünden, und schon hebt sich meine Stimmung. Und wenn gar nichts zur Hand ist, ein Näschen Frischluft am offenen Fenster tut es auch.
Wissen Sie, dass man im Internet sogar 100% Nordseeluft in der Dose kaufen kann? Sie finden, das klingt verrückt? Ja! Das ist es – aber gibt es tatsächlich.
Im Sinne von „Es gibt nichts, was es nicht gibt“ lasse ich Sie nun unser „Duft-Journal“ genießen und wünsche Ihnen, Ihren Familien sowie allen lieben Menschen und Freunden in unserem/Ihrem „Duft“-Kreise schon heute ein duftendes Weihnachtsfest und ein „duftes“ – wie der Berliner sagt – Jahr 2018.
Ich freue mich darauf – hoffentlich und sehr gerne zusammen mit Ihnen! Herzliche Grüße

Ihre Susanne Rönnau

Direktorin und Herausgeberin

Im Herbst letzten Jahres war ich bei Imke zu Besuch.

Sie bewirtschaftet gemeinsam mit ihrem Mann, ihren beiden Söhnen, den Schwiegereltern und Helfern einen großen Hof in Schleswig-Holstein. Wir sitzen im weichen Herbstlicht auf der Bank, unter der uralten Eiche, vor uns die Wilster-Au, ein träge vor sich hin fließender kleiner Fluss. Um uns herum emsige Geschäftigkeit, der Mais wird eingebracht. Da lehnt sich die Bauersfrau zurück, ein zufriedenes Lächeln um die Augen, und dann sagt sie zu mir:

„Ja, das war ein gutes Jahr. Auf den Wiesen dreimal Schnitt, der Mais ist drin, jetzt kann der Winter kommen. Und ich hab endlich Pause."

In diesen wenigen Worten finden sich die Arbeit, die Mühen, die Ängste und Sorgen, Glück und Zufriedenheit eines Jahres – das Leben von drei Generationen Bauern, die der Hof ernähren muss, wieder.

So hatte ich das Jahresende und den bevorstehenden Winter noch nie betrachtet. Als wohlverdiente Ruhepause, als Segen und auch als Belohnung für die übers Jahr hinweg geleistete Arbeit. Als Imke das so zu mir sagt, macht sich automatisch eine schöne innere Ruhe in mir breit. Genau, dachte ich, jetzt kann der Winter kommen. Und diesmal freute ich mich auch darauf.

Ein paar Monate später, Anfang Februar: Alles ist grau und ja – trostlos und trist. Ich stapfe, warm eingepackt und mit der Kamera in der Hand, durch meinen Garten, auf der Suche nach Motiven. Der schwere Marschboden klebt an den Stiefeln. Und bei Frost erstarren Furchen und Rillen zur Kraterlandschaft und machen das Gehen schwer. Wohin ist all das Grün, wo sind die Farben des Sommers? Wohin ist all der Überfluss, die Üppigkeit, die Schönheit und Pracht gegangen? Wo sind die Libellen, die Hummeln, die Schmetterlinge? Die Vögel, Käfer und Frösche? Was gäbe ich jetzt für Sonne, Wärme und den Duft von Rosen.

Und dann fällt mir dieser Augenblick wieder ein, Ende Herbst mit Imke auf der Bank.

Trist und trostlos, so muss uns, die wir keine Landwirte sind und die wir die Jahreszeiten allenfalls mit dem Wechsel von Bekleidung, dem von Autoreifen und Staus auf winterlichen Straßen wahrnehmen, der Winter ab und an vorkommen. Dabei liegt doch die Kunst, Zufriedenheit zu empfinden, genau darin: Auch an grauen und tristen Tagen den Blick auf die kleinen Dinge lenken zu können, die schön sind.

Sommer kann schließlich jeder! Doch gerade im Februar – Weihnachten, die Feiertage und die Aufbruchstimmung zu Jahresanfang liegen hinter uns und vor uns das Warten auf den Frühling – gerade im Februar zeigt sich das Talent zum Glück. Mit einem Makroobjektiv vor der Kamera wird das sprichwörtliche Ringelnatz-Näschen der Braut zu Bergen, dass einem graut. Und gleichzeitig ist diese Lupe in der Linse genau das, was mich die Schönheit des Lebens auch im trüben Grau eines Wintertages erkennen lässt. Und sie macht klar: Man muss nur genau hinsehen; auf die Enten am zugefrorenen Teich, wie sie auf einem Bein dastehen, um das jeweils andere vor der Kälte zu schützen. Auf die Herde Schafe, Ton in Ton mit dem Stoppelfeld, auf dem sie weiden. Creme an Schokolade an Himmelblau die Landschaft. Vergessene Rosenkohlröschen, in glitzerndes Kristall gekleidet. Winterkalter Zuckerguss auf Blättern, Gräsern, in Samenständen, an Fenstern und in Bäumen. Puderzuckriges Weiß und Wasserperlen, gefroren und Schmuck von Zweigen und Ästen. Glasklare Perlen aus Eis in Spinnennetzen, wie schwere Colliers an schmalen Hälsen. Hier und dort die ersten Weidenkätzchen, ein Sonnenstrahl. Und watteweicher Nebel überm Land, der Worte schluckt, Geräusche und manchmal sogar Gedanken. Auch die schlechten.

„Schöner Frühling, komm doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald,
bring uns Blumen, Laub und Lieder, schmücke wieder Feld und Wald!"

Hätte Heinrich Hofmann von Fallersleben ganz genau hingeschaut, er hätte ihn längst entdeckt, den Frühling unterm Schnee. Zart und weiß. Und als Vorbote auf das Jahr.

Thema Winter:

## Sommer kann jeder. Im Winter zeigt sich das Talent zum Glück.

Text: Heike Pohl

Foto: Heike Pohl

Foto: Sebastian Niederhagen

## WINTER

von Inge Thoma

Er führt ein strenges Regiment,
das keine Kompromisse kennt.
Er prägt die Welt in schwarz und weiß.
Was flüssig war, erstarrt zu Eis,
wird morgens früh im Sonnenglast
ein glitzernder Kristallpalast.
Dies ist die Schönheit, die er schenkt,
auf die er unser Staunen lenkt.
Denn kein Geschmeide, noch so reich,
kommt seiner Filigrankunst gleich.

Weiß liegt der Schnee, schwarz steht der Baum
allein im weiten, stillen Raum.
Hier malt der Künstler meisterlich
mit allerfeinstem Pinselstrich
schwarzes Geäst vor reinem Weiß.
Ein Kunstwerk – wertvoll ohne Preis.
Kein Scherenschnitt, auch noch so fein,
kann jemals so erlesen sein.
Herr über Schatten oder Licht.
Nein, Kompromisse macht er nicht.



Weihnachten:

# Die Weihnachtsgeschichte von den Flaumfederchen.

von Gerhard Riedel
(Frei nach dem Märchen *Die kleinen Leute von Swabedooh)*

Es war einmal vor langer Zeit, da lebten sehr glückliche Menschen auf der Erde. Sie freuten sich darüber, dass es so viel Schönes gab. Immer zeigten sie ein Lächeln bis hinter ihre Ohren und grüßten jedermann. Warum? – Das war so:

Jedes Kind erhielt, wenn es auf die Welt kam, einen kleinen Sack mit kuscheligen, weichen Flaumfedern. Alle hatten einen solchen Beutel mit Federchen. So oft sie sich begegneten, schenkte einer dem andern eine seiner flauschigen, weichen Kuschelfedern. Es ist sehr schön, jemandem ein warmes, flauschiges Federchen zu schenken, weil es dem andern sagt: „Ich mag dich!“ Und ebenso schön ist es, von jemandem ein kuscheliges Flaumfederchen zu bekommen. Du spürst, wie angenehm warm, weich und sanft es ist. Und es ist ein wunderbares Gefühl, wenn du es zu deinen anderen Federchen legst. Du fühlst dich anerkannt und geliebt.
Wenn einer traurig war, dann schenkte ihm jemand einfach ein weiches Federchen und half ihm dadurch, schnell wieder fröhlich zu werden. Die Menschen gaben und nahmen also gerne weiche, kuschelige Flaumfederchen und ihr Leben war sehr glücklich und froh.

Es gab jedoch einen Kobold, der lebte in einer kalten, dunklen Höhle. In dieser Höhle hütete er einen großen Haufen von glitzerndem Erz wie seinen Augapfel. Der Kobold trug einen harten, ledernen Panzer um seine Brust, damit nichts an sein Herz kommen und ihn verletzen könnte.
Wahrscheinlich deshalb hielt er das Austauschen von warmen, weichen Flaumfedern für einen rührseligen, sentimentalen Blödsinn. Und doch fühlte er sich oft einsam. Das ärgerte ihn sehr. Und es ärgerte ihn auch, wenn er sah, dass die Menschen offen und frei miteinander lebten, arbeiteten und lachten – und ihre Ernten deshalb sehr ertragreich waren. Traf er einmal auf fröhliche Leute, dann zog er sich schnell wieder in seine Höhle zurück. So machte sich der Kobold Gedanken, wie er das Glück und den Frohsinn der Menschen – zumindest ein bisschen – dämpfen könnte.

Als er eines Tages wieder einmal einen fröhlichen Menschen traf, dieser ihn anlächelte und ihm ein weiches Federchen schenken wollte, sagte der Kobold: „Du solltest nicht so verschwenderisch mit deinen Federn umgehen, sonst hast du bald keine mehr!“ Und dann führte er ihn in seine Höhle und berechnete ihm computergenau die drohende Gefahr für sich und andere. Alles klang so logisch, dass sich das Menschlein völlig verwirrt von dem Kobold zeigen ließ, wie man mittels Kennzahlen und Profit-Center die Federchen am besten kontrollieren kann. Danach konnte auch er nicht mehr lachen. Er führte allen Bekannten, Freunden und Verwandten die neue Logik vor und alle fingen an, ihre Kuschelchen zu zählen und zu verwalten. Folge war, dass die einst so glücklichen Menschen ängstlich und misstrauisch wurden. Sie begannen sich gegenseitig eifersüchtig zu überwachen, dass bloß niemand etwas mehr hätte als sie selbst. Von da an ging mit den Menschen eine merkwürdige Veränderung vor sich. Die Leute liefen gebeugt und mit hängenden Mundwinkeln herum. Sie hatten auch keine Zeit mehr zum Fröhlichsein, denn sie mussten ja ihre Federchen zählen und sich Sorgen um das Morgen machen. Ganze Industriezweige entstanden, die Tinkturen, Pillen und sogar Plastikfedern herstellten. Doch all diese Mittel halfen nicht. Jeder Ersatz für die weichen, kuscheligen Flaumfederchen war kalt und fremd, und wenn man sich damit schmückte, wirkte es lächerlich.

Da jeder fortan nur noch mit sich selbst, mit seinen Beschwerden und Sorgen beschäftigt war, wuchsen Mißtrauen, Neid und allgemeine Freudlosigkeit. Einige sprachen sogar von „no future“ und es wurden Kriege geführt. Da man sich selbst nicht mehr liebte und auch keine Achtung vor all dem Schönen be-

saß, weil man es ja nicht mehr wahrnahm, wurde aus Profitsucht auch die Welt der Pflanzen, der Tiere, der Flüsse, Meere und auch der Luft zerstört. –

Der böse Kobold freute sich!

Doch es geschah um die Weihnachtszeit, dass einige Menschen spürten – und es wurden immer mehr – dass dies nicht der richtige Weg sein konnte. Und sie versuchten zu begreifen. Sie suchten überall, zuletzt auch in sich selbst. Sie fühlten, da gab es etwas in ihnen, das darauf wartete, einfach wieder geweckt zu werden. Diese Menschen entdeckten, dass es Gefühle wie Achtung, Liebe und Vertrauen gab.

Sie begannen wieder warme, weiche, flauschige Federchen zu verteilen. Anfangs konnte man noch misstrauische Bemerkungen hören wie: „Weiche Fläumchen? Was steckt wohl dahinter?“ oder: „Ich gab ein warmes, weiches Federchen und was bekam ich dafür? Kaltes Erz! Das soll mir nicht noch einmal passieren!“ oder: „Man weiß nie woran man ist. Heute flauschige Federchen, morgen Steine...“.

Doch insgeheim wünschten sich immer mehr Leute, dass jemand kommen möge, der ihnen weiche, warme Kuschelchen schenkte. Und in ihren Träumen stellten sie sich vor, wie auf den Straßen alle mit fröhlichen, lachenden Gesichtern herumliefen und sich untereinander weiche, flauschige Federchen schenkten. Sie stellten sich vor, wie Blumen, Bäume, Wasser, Tiere und alles andere rundherum geliebt und bestaunt wurde, weil man spürte, dass es eigentlich keine Grenze gibt zwischen innen und außen. Immer mehr denkende Menschen begannen das „Ich“ in Frage zu stellen. Sie versuchten sich eins zu fühlen mit der Welt ringsumher.

Und das Wunder geschah. In diesen Leuten wuchs ein Vertrauen, wie sie es vorher nie gekannt hatten. Ihre Beschwerden verschwanden in dem Maße, wie ihr Gefühl für Sicherheit und Geborgenheit wuchs.
Sie lernten wieder lachen und fröhlich zu sein – und Liebe zu geben und zu nehmen.

Und immer öfter hörte man die Frage:

„Wird es wohl noch sehr lange dauern, bis alle Menschen wieder begreifen, dass Liebe schenken nicht arm macht?“

## ICH BIN DAVONGEFLOGEN

von Gerhard Riedel

Mein Kind mit tränenvollen Augen
Es sucht mich, schaut in allen Winkeln
Bis in die letzte Ecke weit im Garten
Und findet mich nicht mehr

Ich bin davongeflogen
Die Allerliebste mein sie schaut nach mir
Und kann mich doch nicht spüren
Die Einsamkeit zieht ein in alle Räume
Der, der sie füllte ist davongeflogen

Das Herz, das einst so groß, und kraftvoll schlug
Es ist zerbrochen
Die übergroße Liebe die es voll erfüllte
Hieß mich ganz einfach still davonzufliegen

*„Eigentlich gehört es in Kinderhände, aber auch jung gebliebene Erwachsene haben Spaß daran. Schon die alten Griechen kannten seinen Zauber, für uns wiederentdeckt hat es allerdings ein Schotte. Das größte seiner Art war in Japan zu sehen und stolze 47 Meter hoch.“*

Vielleicht haben Sie es ja erraten? Gesucht war in der Herbstausgabe des BRR Journals das Kaleidoskop, dessen ursprünglicher Name aus dem Griechischen stammt: καλός (kalós) „schön“, εἶδος (eidos) „Form, Gestalt“ und σκοπεῖν (skopéin) „schauen, sehen, betrachten“.
Wiederentdeckt hat das optische Gerät aus der Antike, das bevorzugt durch Kinderhände geht, der schottische Physiker David Brewster. Er meldete das Kaleidoskop um 1800 als Patent an. Eigentlich hatte er sich mit der Polarisation doppelbrechender Kristalle befasst und diese in einer spiegelnden Metallröhre betrachtet.
Das Kaleidoskop ist eine schöne Spielerei, die ganz nebenbei Gesetze der Physik offenbart und bereits Kinder lehrt, dass die Heimat von Ordnung das Chaos ist.
Das Prinzip der Kaleidoskopie ist denkbar schlicht – in einer Röhre befinden sich drei Spiegel-Streifen, die sich an ihren Längskanten berühren (stellen Sie sich einfach eine Toblerone-Schokolade aus Spiegelglas vor, die innen hohl ist.) Am Ende der Röhre befinden sich zwischen einer glatten und einer mattierten Glasplatte kleine farbige Objekte, meist aus farbigem Glas. Hält man nun die Röhre, an deren einem Ende ein Guckloch angebracht ist, vors Auge und dreht sie sachte, dann entstehen am anderen Ende durch die Drehbewegung und die damit verbundene Mehrfach-Spiegelung zauberhaft symmetrische Muster.

So erklärt und erläutert, beraubt man den Effekt natürlich seines Zaubers, für Kinderaugen aber tut sich mit dem Blick in das Innere eines Kaleidoskops ein bunter Kosmos des Staunens auf – die schönsten Sterne, Blumen und Schneeflocken – gefangen und bunt schillernd in einer schlichten Röhre.
Das kleine Optik-Wunder lässt sich sogar nachbauen – Bastelanleitungen im Internet kommen mit einfachen Mitteln wie gespiegeltem Karton, Papierrollen (von Papiertüchern) und bunten Glassteinchen aus.
Es werden aber auch hochwertige und edle Kaleidoskope aus Gold, Silber und Leder angeboten, deren Innenleben nicht dem Zufall überlassene Muster sind, sondern ganz spezielle Ornamente in aufeinander abgestimmten Farben und Formen.

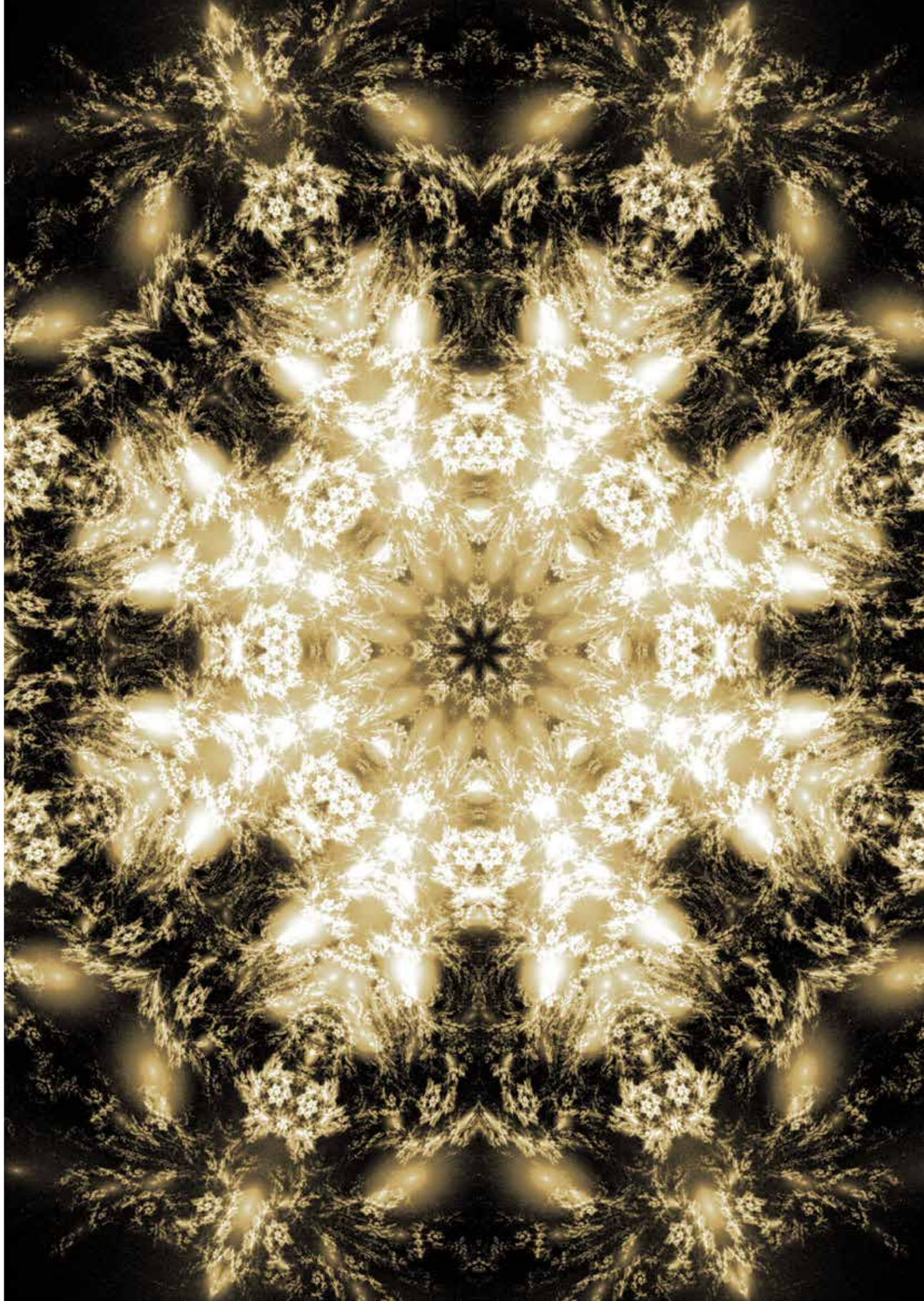
Ein italienisches Unternehmen bietet zudem Umgebungskaleidoskope und viele andere spezielle Ausführungen des Klassikers an, wie beispielsweise eine Kombination aus Kaleidoskop und Camera Obscura. So kostet – um ein Beispiel zu nennen – die „Kaleidoskopsammlung Messing“ rund 250 Euro und eröffnet laut Hersteller „den ganzen Kosmos der Kaleidoskopie“.

Das größte aller Kaleidoskope, der Erdturm, war während der Expo 2005 in Japan ausgestellt. Mit 47 Meter Höhe und einem Farbspiel von mehr als 40 Meter Durchmesser konnten die faszinierenden Licht- und Farbmuster von der Eingangshalle der Ausstellung aus betrachtet werden.
Und auch als Metapher taugt das „Zauberding aus Kindertagen“ – ist etwas ganz besonders vielfältig und abwechslungsreich – dann spricht von „einem Kaleidoskop an Möglichkeiten, Dingen, Themen" – von einer Kaleidoskopie.

Hintergrund:

# Über den Schönbildschauer.

von Heike Pohl



Titelthema Duft:

# Über Düfte und Parfüms.

von Wilma Hoffmann

Man kann ihn nicht fassen, man kann ihn nicht greifen „Es liegt was in der Luft, ein ganz besondrer Duft“ – so lautet eine Zeile aus einem Schlager.

Wir nehmen Düfte mit unserem Riech- und Sinnesorgan, der Nase, wahr, die bis zu 10 000 Duftstoffe unterscheiden kann. Und jedes Mal, wenn wir Luft holen, gelangen diese Düfte oder Gerüche in die Nase. Verantwortlich für diesen Vorgang sind die feinen Härchen innerhalb der Nase, die Kapillaren. Wir unterscheiden auch zwischen Duft und Geruch.

Duft ist für uns eine angenehme Empfindung, während wir als Geruch das bezeichnen, was uns nicht so wohlriechend in die Nase steigt.

Jeder Mensch hat einen eigenen, spezifischen Körpergeruch, den andere Menschen unterschiedlich wahrnehmen. Der Körpergeruch zieht an oder er stößt ab. Wer kennt nicht den Satz: Ich kann den oder die nicht riechen. Oft auch das Ende einer Liebesbeziehung. Auch Tiere setzen Duftmarken oder senden Lockstoffe aus, um Partner anzuziehen.

Was Körperduft anrichten kann, beschreibt Patrick Süßkind sehr eindringlich in seinem Roman *Das Parfüm*. Er lässt seinen Protagonisten, der ohne eigenen Körpergeruch geboren wurde, morden, um einen bestimmten Geruch einzufangen. Jean Baptiste ist besessen von dem Duft junger Frauen, den er, Dank einer angeborenen Gabe, im Gedächtnis behalten kann. Um aber diesen Duft zu erhalten, muss er zuvor Mädchen töten. Zusammen mit anderen Essenzen, kreiert er aus dem Körpergeruch der Toten einen so berauschenden Duft, dass er zum berühmtesten Parfümeur seiner Zeit aufsteigt. Er übergießt sich eines Tages mit diesem Duft und begibt sich in eine Menschenmenge. Die Menschen erfasst ein Rausch. Sie wollen diesen Duft aufsaugen, besitzen – und so werden sie zu Kannibalen. Eine gruselige Geschichte, die auf Wahrheit beruhen soll, und die auch zeigt, wie Duft auf Menschen wirken kann: Berauschend, sinnlich, betörend.

In früheren Zeiten, als es an Hygiene mangelte, versuchten die Reichen und Adeligen ihren Körpergeruch mit Düften zu überdecken. Das gelang ihnen mit Hilfe von Parfüms oder Duftwässern.

Johann Maria Farina, ein italienischer Parfümeur, gründete 1709 in Köln die erste Parfümfabrik der Welt. Hier erfand er einen Jahrhundertduft, der noch heute die Welt begeistert. Die Rezeptur für sein Aqua Mirabilis soll er von einem Mönch erhalten haben. Daraus kreierte er dann sein Eau De Cologne, wie er es nannte. Der Duft erinnerte ihn an einen italienischen Frühlingsmorgen nach Regen. Als Logo für seine Produkte wählte er eine rote Tulpe mit seinem Schriftzug aus.

Der Parfümeur und Kaufmann Wilhelm Mülhens, im Volksmund „die Nase von Köln“ genannt, vertrieb im Stammhaus in der Glockengasse seine Duftwässer. Er soll 1792 das Rezept für Aqua Mirabilis von der Firma Farina erhalten haben und produzierte daraus sein Eau de Cologne, das die Menschen inspirierte. Als Napoleon Köln einnahm, ließ er alle Häuser durchnummerieren. Das Haus in der Glockengasse erhielt die Nummer 4711.

*4711 Echt Kölnisch Wasser*, in der berühmten blaugoldenen Flasche, ist immer noch eine Weltmarke, beliebtes Souvenir vieler Touristen, und gehört zu Köln wie der Dom.

Erst entsteht Duft, er muss natürlich wohlriechend sein, und daraus entwickeln Parfümeure ihre Parfüms, Duft und Parfüm bilden sozusagen eine Einheit.

Weihnachten ist nicht mehr fern, und es ist die Zeit der Weihnachtsmärkte. Ein Duft weht über das Land, der Duft nach Tannengrün, Glühwein und Weihnachtsplätzchen und ja, auch nach Reibekuchen. Was liegt da näher, als zum Fest einen lieben Menschen mit einem besonderen Duft zu beschenken?

Und nun als besondere Freude Tosca!

*Ein Höhepunkt festlicher Stimmung ist es, wenn "Tosca" als köstliche Gabe liebevoller Aufmerksamkeit in die Hände einer schönen Frau gelegt wird. Wie leuchten die Augen in dankbarer Freude: 4711 "Tosca", der feine, zarte, fesselnde Duft soll der anmutigen Schönheit treuester Hüter und Begleiter sein.*

# Ägypten – die Wiege des Parfüms.

von Bouchaib Jouhar

Paläste mit Zwiebeltürmchen, verschlungene Ornamente auf Tür und Tor, schwere Teppiche, schneeweiße Rösser, überquellende Basare – das sind die Bilder, die vielen Menschen durch den Kopf schießen, wenn sie an den Orient denken. An die Geschichten von Tausendundeiner Nacht, voller Mystik, Abenteuer und Geheimnisse.

Und was macht die Nase? Sie erinnert sich vage an die Düfte von Zimt, Anis, Ingwer und Koriander.

Vielleicht steht derweil im Badezimmerregal ein Parfüm, das all diese Geruchsfacetten zu einer verführerischen Gesamtkomponente verbindet? Ein Duft, der sich wie eine wärmende Decke auf die Haut legt und leises Fernweh weckt.

Zahlreiche Düfte bestehen aus den typischen orientalischen Aromen.
Orientalische Gewürze bilden eine der wichtigsten Duftgruppen der modernen Parfümherstellung. In beinahe jedem Duft steckt ein Hauch Orient. Denn im Nahen und Fernen Osten fand die Parfümherstellung nicht nur ihre Meister, nein, die Beliebtheit orientalischer Essenzen beruht auch schlichtweg darauf, dass jene Gewürze, die unter der Sonne des Morgenlandes heranwachsen, besonders intensiv, fein und charakteristisch duften. So gibt es Parfüms, denen zwar orientalische Gewürze beigemischt wurden, die aber eher frisch, sportlich und klar wirken. Andere Parfüms entführen mit ihren Aromen binnen Sekunden in fremde Welten und werden von der westlich geprägten Nase als angenehm warm, sinnlich und erotisch wahrgenommen.
Deshalb finden orientalische Düfte vor allem in den kalten Wintermonaten hohen Absatz, zumal ihre fantasievoll gestalteten Flakons den morgenländischen Architektur- und Kunststil aufgreifen. Oft basieren sie auf tiefroten, bauchigen Glasflakons, deren Kappen an Zwiebeltürme von Moscheen erinnern, und sie faszinieren mit einem verheißungsvollen Farbenspiel aus Erdtönen, sonnigem Orange, Purpur und Gold.
Was genau macht ein Parfüm zu einem orientalischen Parfüm?
Orientalische Düfte bauen beinahe immer auf einem Fond aus Vanille und Ambra auf, denn diese Basis ergibt eine volle Grundlage, die den verschiedenen Gewürzen ein „weiches Bett“ bietet. Ein Vollblutvertreter eines orientalischen Parfüms ist beispielsweise *Harem*, der Name ist Programm: Ein Fond aus Vanille und Gewürzen liebäugelt blumig und süß mit Mandarine und Schoko-Karamell in der Kopf- und Jasmin und Patchouli in der Herznote. Auch *Casmir* von Chopard und *Orientalis Casbah* sind typische Orient-Parfüms.
Jasmin gilt übrigens als ein natürliches Aphrodisiakum und soll zugleich die Gemüter beruhigen, ist also eine ideale Duftnote für eine romantische Nacht. Zimt riecht hingegen wärmend und würzig zugleich und ist daher ebenfalls ein begehrtes Gewürz für die Festigung einer vollendeten Herznote.

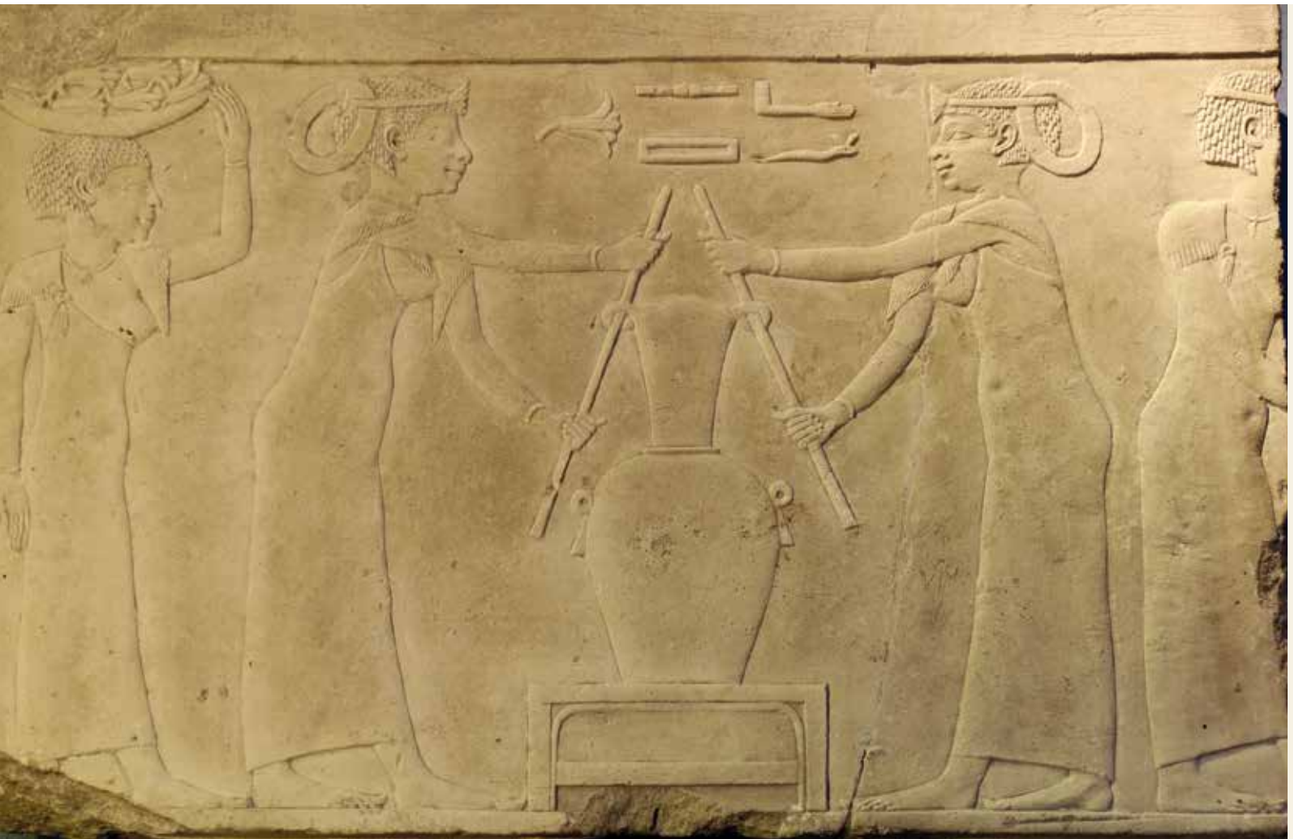


Foto links: Wikipedia

## Parfüm in der Antike.

Reiche Aristokraten aus der ägyptischen Oberschicht nutzten diese Stoffe, um sich gemäß ihrem Stand und dem damit besonderen Lebensgefühl auszudrücken. Hieraus entwickelte sich bald das Parfümieren. Nur der absoluten Elite waren diese unermesslich edlen Essenzen vorbehalten.
Auch das einfache Volk versuchte Spiritualität durch verschiedene Düfte zu erlangen. Dafür wurden gut riechende Naturhölzer oder Kräuter verwendet.

Eine mystische Aura umgab jene, die es verstanden, sich mit betörenden Düften zu umgeben. Diese Düfte wurden sogar mitunter genutzt, um den Göttern näherzukommen. Es heißt, Kleopatra habe es verstanden, mit ihren Düften derart gut umzugehen, dass sogar der Wind von ihr verzaubert war. Kleopatra war das erste „It-Girl“ der Geschichte, denn die ägyptische Königin wusste schon genau um die Magie von Schönheit und Parfüm. Der Legende nach soll sie die Segel ihrer Schiffe mit duftenden Ingredienzien behandelt haben, sodass sie und ihre Entourage bei ihren Nilfahrten in eine Wolke von Wohlgeruch gehüllt waren. Darüber hinaus ließ sich Kleopatra für jeden Tag der Woche einen anderen Duft zusammenmischen. Es gab Parfümeure, die nur für sie arbeiteten. Aus gutem Grund also gilt Ägypten also als Wiege des Parfüms.

Bouchaib Jouhar ist Wirtschaftsdirektor der Bergischen Residenz Refrath

← *Zubereitung von Lilien-Parfüm (um 2.500 v Chr.)*

Titelthema Duft:

# Marokko, mein Geburtsort – die Duftwelt des Orients.

von Bouchaib Jouhar

Marrakesch in Marokko wird auch als das zweite Grasse bezeichnet, das allerdings in Südfrankreich liegt. Beide Orte waren und sind Inspiration und gleichzeitig Anregung für Dufttrends. Wenn wir in die Geschichte der Düfte einsteigen, so ist Marrakesch bis heute ein wichtiger Ort, um uns in die Duftwelt des Orients eintauchen zu lassen. Denn im Orient war ja auch die Geburtsstunde des Parfüms, „per fumum“ (lat. durch den Rauch). Das lebt in dieser Kultur bis heute weiter. Darum haben sich Künstler wie Yves Saint Laurent in den 80er-Jahren für Marrakesch als Inspirationsquelle entschieden. Sein Duft *Opium* sorgte für Furore und ist bis heute ein Erfolg.

**Gärten aus Tausendundeine Nacht**

Es sind die Gärten dieser Kultur, die Naturvielfalt und Gerüche, die einen sofort in eine andere Welt versetzen. Ein Reisetipp von mir: Sollten Sie einmal nach Marrakesch kommen, besuchen Sie unbedingt die Gärten von Yves Saint Laurent!
Nachdem sich der französische Maler Jacques Majorelle im Jahr 1919 im damals noch französisch besetzten Marokko niederließ, legte er 1923 einen Garten an. Majorelles Kunst ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten, bis auf den von ihm erschaffenen Garten. Eine spezielle Abstufung von Kobaltblau, die er im Garten sehr oft verwendete, benannte man nach ihm, Majorelle-Blau. Im Jahr 1980 kaufte Saint Laurent den Garten. Hier holte er sich zeitlebens Inspiration für seine Kollektionen. Nach seinem Tod im Jahr 2008 wurde seine Asche im Rosengarten verstreut.

Ich gehe natürlich immer auf die Märkte der Stadt. Hier werden einem Rohstoffe und Gewürze gezeigt. Zwei Duftstoffe sind bis heute in vielen Kreationen zu finden und geben jedem orientalischen Parfüm den richtigen Schliff: Amber und weißer Moschus wirken betörend, warm, sinnlich und balsamisch.
Die Einheimischen reiben sich sogar damit ein. Ich habe mir diese Duftstoffe sofort gekauft und nutze die wohlriechenden Zutaten nun als Raumparfüm. Mein Koffer riecht bis heute danach, da es sich um pure Konzentrate handelt. Und gleichzeitig fällt mir auf, dass orientalische Düfte Duftessenzen sind, die nicht aus der Mode kommen.
Auch die Rosen aus Marokko sind sinnlich und faszinierend und finden sich in vielen natürlichen Duftkompositionen wieder.
Begeistert bin ich immer von unserem Nationalgetränk, dem marokkanischen Minztee, der mehrfach am Tag getrunken und nach einem bestimmten Ritual gereicht wird, nicht zu vergessen die Spezialitäten Couscous und Tajine.

Marokko ist in jedem Fall eine Reise wert. Vielleicht waren Sie ja auch mal dort?

Titelthema Duft:

# Ein duftendes Jahr.

von Johanna Pofahl

Meine Geschichte befasst sich mit Düften aus der Natur. Der Begriff Duft ist in der Parfümerie und in der Literatur bekannt. Im Lexikon wird er als Wohlgeruch beschrieben, d.h. zu einem Geruch muss ein Glücksgefühl, ein besonderes Ereignis oder eine schöne Erinnerung kommen, um zu einem Duft zu werden. Und so wird er dann auch individuell. Ein Duft kann erfrischend, belebend, blumig, herb, süßlich, fruchtig, erdig oder würzig sein. Doch immer zeichnet er sich durch Zartheit und nie durch Aufdringlichkeit aus.

Den Ursprung exotischer Düfte müssen wir sicher in den blühenden Gärten des Orients suchen, denn dort sind sie schon über tausende von Jahren bekannt (Ägypten, Persien). Aber auch bei einem Spaziergang durch einen Blumengarten in unserer Region begegnen wir vielen Düften, die eine Erinnerung wecken und ein Glücksgefühl hervorrufen.

Ein Veilchen- oder Maiglöckchenstrauß im Frühling sagt uns: Der Winter ist endgültig vorbei. Flieder, Jasmin, Nelken und Rosen signalisieren: Der Sommer ist da.

Doch leider werden Gärten mit einer Fülle an Blumen und Düften immer seltener. Es gibt sie vielleicht noch in ländlichen Gegenden. In der Stadt sucht man sie vergebens – für sie ist kein Platz mehr. Da die natürlichen Düfte langsam verschwinden, die Parfümindustrie die Aromen aber braucht, werden die benötigten Pflanzen von der Branche im Ausland angebaut. Aus den Blüten werden dann mit Hilfe von Alkohol oder Öl die Essenzen gewonnen.

Doch die Blumen, die heute zum Verkauf angeboten werden, sind Züchtungen. Sie haben oft keinen natürlichen Geruch mehr. So sieht ein bunter Blumenstrauß aus dem Blumenladen zwar sehr schön aus, aber duftet nicht mehr. Trotzdem stecken wir unsere Nase sofort hinein und sind dann bitter enttäuscht. So bleibt uns nur die schöne Erinnerung an all die Blumen und Düfte.

Doch außer dem Blumengarten gibt es noch die Kräutergärten mit ihren Düften, nach Majoran, Thymian, Bohnenkraut, Rosmarin, Dill, Minze, Basilikum, Salbei, Oregano, die an ein Lieblingsgericht oder an eine Köstlichkeit erinnern. Im Urlaub haben wir manchmal die Möglichkeit, einen Orangenhain zu besuchen und werden mit dem Duft der Blüten und Früchte, die gleichzeitig vorhanden sind, vollkommen berauscht – mein Lieblingsduft!

Auch eine Almwiese mit Wildblumen und Kräutern wirkt erfrischend und belebend mit ihrem Duft.

Am Ende des Jahres, meist schon Anfang Dezember, dringt dann aus allen Küchen ein neuer Duft. Es riecht nach Zimt, Nelken, Vanille, Anis, Pfefferkuchengewürz und frischen Plätzchen.

All diese Gewürze wecken die Vorfreude auf das Weihnachtsfest mit seinem Tannengrün- und Kerzenduft.

Aus meiner Kindheit gibt es noch einen besonderen winterlichen Duft, der mich mein ganzes Leben begleitet hat – „Großmutters Bratäpfel“. Wann immer wir Kinder sie besuchten, brutzelten sie in der Ofenröhre. Ihr Geschmack war mit nichts zu vergleichen und ihr Duft füllt den ganzen Raum. Man muss sich einen Kachelofen vorstellen, der bis fast unter die Zimmerdecke reicht. Auf halber Höhe mit einer Röhre zum Warmhalten von Speisen und Getränken bestimmt. In diese legte man am Vormittag die Äpfel hinein, wo sie dann langsam garten. Am Nachmittag waren sie fertig und ein Genuss. Sie werden jetzt fragen, was das mit Duft zu tun hat. Da sind wir dann wieder am Anfang unserer Geschichte, wo aus dem Geruch, dem Wohlgefühl und der schönen Erinnerung ein Duft geworden ist.

So gibt es noch viele andere Gerüche, die mir in den Sinn kommen: Aufgetaute Erde im Frühling, frisch gemähte Wiesen, die Luft nach einem Gewitterschauer im Sommer, trockenes Herbstlaub, frisch geschlagenes Holz, ein reifes Kornfeld, frisch gegerbtes Leder und noch vieles mehr.

Mögen alle diese Wohlgerüche noch lange als Duft in unserer Erinnerung bleiben.

Foto: Heike Pohl

Titelthema Duft:

# Coco Chanel (1883 - 1971).

von Wilma Hoffmann

Fotos unten u. rechts: Wikipedia

Ein Coco Chanel zugeschriebenes Zitat lautet: „ Ich mache keine Mode. Ich bin die Mode.“ Ein Satz, der von großem Selbstbewusstsein zeugt, von einer Frau, die man die „Mademoiselle“ nannte, denn sie war nie verheiratet. Doch soll sie zahlreiche Liebhaber gehabt haben, einflussreiche und vermögende Männer, die sie finanziell unterstützten. Sie bemühte sich jedoch stets, das ihr geliehene Geld zurückzuzahlen, denn ihre Unabhängigkeit war ihr zeitlebens sehr wichtig.

Tatsächlich hat Coco Chanel mit ihren Kreationen die Mode des 20. Jahrhunderts stark beeinflusst und Paris zum Zentrum der Modewelt gemacht. Heute findet man z.B. „Chanels Evening Ensemble“ im MOMA, dem Metropolitan Museum Of Modern Arts, das über die umfangreichste Modesammlung der Welt verfügt.

Wer aber war Coco Chanel? Kreative Modeschöpferin und kluge Unternehmerin zugleich.

Sie wurde am 19. August 1883 als Gabrielle Chasnel in Saumur an der Loire geboren und wuchs als uneheliches Kind in ärmlichen Verhältnissen auf. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter kam sie mit ihrer Schwester in ein Waisenhaus, wo sie den Beruf der Näherin erlernte.

Mit 20 Jahren arbeitete sie in einem Aussteuergeschäft und nahm auch private Aufträge an. Vermutlich um ihr Einkommen zu verbessern, trug sie abends in einem Varieté Lieder vor, z.B. das Chanson „Ko-Ko-Ri-Ko“, sodass sie von den Zuschauern den Spitznamen Coco erhielt, der zu ihrem Markenzeichen wurde.

1906 arbeitete sie in den Badeanstalten des Kurortes Vichy, wo sie den Industriellensohn Étienne Balsan kennenlernte, der sie in die Pariser Gesellschaft einführte, und mit dem sie bis 1910 zusammenlebte. Er unterstützte sie finanziell, und so konnte sie 1909 einen Hut-Salon eröffnen. Ihre schlichten Hutkreationen fanden in der Pariser Gesellschaft viel Anklang und wurden in Modezeitschriften veröffentlicht.

1913 eröffnete sie dann mit Hilfe ihres nächsten Liebhabers, des englischen Polospielers Arthur Capel, in Deauville eine Modeboutique mit dem Namen „Chanel-Modes“. Das Unternehmen Chanel war geboren und wuchs schnell. Schon bald konnte sie Capel das geliehene Geld zurückzahlen und wurde finanziell unabhängig.

1915 besaß Coco in Paris, Deauville und Biarritz Modesalons und beschäftigte 300 Näherinnen. Im gleichen Jahr erklärte die amerikanische Ausgabe der *Vogue* Chanels Mode zum Inbegriff der Eleganz.

Ihre große Liebe Arthur Capel starb 1919 bei einem Unfall, und ihre Trauer war sehr groß. Sie zog sich eine Zeit lang mit einer Freundin nach Venedig zurück. Durch den Bekanntenkreis dieser Freundin, einer Schauspielerin, lernte sie viele Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur kennen, wie z.B. Strawinsky, Picasso und Cocteau.

Cocos Mode unterschied sich in ihrer Zurückhaltung deutlich von der ihrer Konkurrenz. Ihre bevorzugten Farben waren Schwarz, Weiß und Beige.

In den Zwanzigerjahren erfand sie das Cocktailkleid, das „Kleine Schwarze“, das ein Klassiker wurde. Dazu gehörte Modeschmuck, z.B. eine lange Perlenkette und ein Kurzhaarschnitt, der bekannte Bob, den sie selbst auch trug.

Sie machte das „Twin-Set“, eine Strickkombination, bekannt, sowie Schuhe mit Fersenriemchen, die „Sling Pumps“.

1918 eröffnete sie einen Haute-Couture-Salon in Paris. Bei ihren Kreationen verwendete sie u.a. Jerseystoffe und kürzte die Röcke bis unterhalb des Knies. Ihre Mode war bequem und gedacht für die selbstbewusste, eigenständige und unabhängige Frau.

1922 hatte Coco eine Liaison mit einem elf Jahre jüngeren Großfürsten aus dem Hause Romanow. Über ihn lernte sie den einstmals am Zaren-Hof tätigen französischen Parfümeur Ernest Beaux kennen, mit dem sie dann das legendäre Parfüm „Chanel No. 5“ entwickelte, das als erstes Parfüm seiner Zeit auch synthetische Substanzen enthielt, sowie ätherische Öle aus einem Destillat aus der Blüte der Pomeranze. Chanel No. 5 gilt bis heute als das meistverkaufte Parfüm der Welt.

Bekannt wurde später der Ausspruch von Marilyn Monroe, der zu Werbezwecken verwendet wurde: „Im Bett trage ich nur Chanel No. 5 – sonst nichts.“

1937 bezog Coco im Pariser Hotel Ritz an der Place Vendôme eine Zweizimmer-Suite, wo sie auch 1971 starb. Ihre eigentliche Wohnung befand sich auf der anderen Straßenseite, im zweiten Stock über ihrem Atelier.

Nach dem Krieg saß Chanel während der Modeschauen stets auf der Wendeltreppe und beobachtete – außer Sichtweite der Zuschauer – durch einen Wandspiegel die unter ihr defilierenden Mannequins. Überliefert ist auch, dass morgens, bevor sie ihr Atelier betrat, eine Mitarbeiterin Chanel No. 5 versprühen musste.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges schloss Coco ihren Salon, wodurch alle ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeitslos wurden. Sie war wegen ihrer guten Kontakte eine interessante Persönlichkeit für die deutschen Besatzer, zumal sich das deutsche Hauptquartier ebenfalls im Hotel Ritz befand.

Der deutsche Diplomat von Dincklage wurde ihr Liebhaber. Nach dem Krieg wurde sie der Kollaboration bezichtigt, was jedoch nie schlüssig bewiesen werden konnte. Wieder aufgrund ihrer vielfältigen Kontakte, blieb sie von einer Bestrafung verschont, zumal bekannt wurde, dass sie die Freundschaft mit den Deutschen nur dazu genutzt hatte, um ihren Neffen vor einer Inhaftierung zu schützen.

Coco Chanel verließ jedoch mit von Dincklage Frankreich und lebte bis 1954 im Schweizer Exil in Lausanne.

Ihr Comeback in die Modewelt wurde von ihrem früheren Geschäftspartner Pierre Wertheimer, der bereits die Parfümsparte besaß, finanziert. Wertheimer, der Jude war, hatte den Krieg mitsamt seinem Vermögen im Exil überlebt. Er erhielt nun auch die Anteile an der Modesparte. Beide Sparten sind nun in dritter Generation im Besitz der Familie Wertheimer. Mit ihrem nicht unbeträchtlichen Privatvermögen gründete Coco Chanel eine Stiftung, Nutznießer wurden ihre Familienangehörigen.

Am 5. Februar 1954 eröffnete Coco Chanel – inzwischen 70-jährig – wieder ihren Salon. Nach einer kurzen Durststrecke kehrte der frühere Erfolg zurück. Das berühmte Chanel-Kostüm, meist aus Tweed, mit schwarzem Besatz und Goldknöpfen, trat seinen Siegeszug an. Dazu trug man die kleine Schultertasche aus gestepptem, schwarzem Leder an einer Goldkette. Berühmte Trägerinnen waren u.a. Marlene Dietrich, Grace Kelly und Romy Schneider, mit der sie eine enge Freundschaft verband.

Das amerikanische LIFE-Magazin würdigte die Eleganz ihrer Kostüme und bezeichnete ihre Mode als

Revolution. In ihren späten Lebensjahren galt Coco Chanel in der Branche als schwierig und launisch. Tatsächlich war sie verbittert und einsam.
Coco starb am 10. Januar 1971 in ihrer Suite im Hotel Ritz. Sie wurde 87 Jahre alt und soll bis zuletzt an einer Kollektion gearbeitet haben. An der Trauerfeier nahmen viele Promiente aus Kunst und Mode teil und ihre Mannequins, alle in Chanel-Kostümen. Bestattet wurde sie in Lausanne, ihren Grabstein soll sie selbst entworfen haben.
Heute entwirft der deutsche Designer Karl Lagerfeld für das immer noch sehr umsatzstarke Haus Chanel seine glamouröse Mode und präsentiert sie alljährlich in einem spektakulären Rahmen. Es ist die Mode des 21. Jahrhunderts für Menschen des 21. Jahrhunderts. Die Protagonistinnen sind Film-Diven, Pop-Queens und reiche Erbinnen. Dennoch werden Spuren von Coco Chanels unnachahmlicher, schlichter Eleganz immer wieder zu finden sein.
Der französische Schriftsteller André Malraux hat einmal gesagt:
„Drei Namen in diesem Jahrhundert wird Frankreich nie vergessen: de Gaulle, Picasso und Chanel.“

Foto: Wikipedia

Verruchtes
2.

## *Benzin, verbleit*

*Bevor das Zeitalter der Elektromobilität unsere Tankstellen für immer verändert und alles nach nichts riecht, sollte jeder, der noch einmal glücklich sein will, sich einen Schoppen vom guten alten verbleiten Benzin kredenzen und daran schnuppern: hf..., Sommer, Asphaltglast, la Strada, Geschwisterzoff auf der Autorückbank: alles Flüchtige ist wieder da... Nur wie lange noch? Vorausschauende kaufen deshalb schon jetzt kleine Mengen:*
*Eierkohlen*
*Schiffsdiesel*
*2-Takt-Gemisch*
*Bohnerwachs*
*Radiergummi*
*...*

Titelthema Duft:

# „Es genügt ein Duft, und ich bin wieder da.“*

von Birgit Kraus

Kennen Sie das? Sie gehen spazieren, betreten ein Gebäude oder treffen einen Menschen und Sie riechen etwas. Ein Geruch, ein Duft, ein Aroma, ein Bukett, eine Duftwolke und Sie fühlen sich an einen anderen Ort, in eine andere Zeit versetzt?
Gerüche an sich sind zunächst einmal Träger von Sachinformationen. Sie geben Mensch und Tier wichtige Hinweise und warnen zusammen mit unangenehmem Geschmack vor gefährlichen Dingen. Geruchs- und Geschmackssinn sind sehr eng miteinander verbunden. Positiv wahrgenommene Gerüche sprechen Gefühle an, steigern das Wohlbefinden und lösen Vorfreude aus.
Und genau darum geht es: Gerüche, die wir mit positiven Empfindungen und angenehmen Erinnerungen verbinden, nehmen wir als Duft wahr. Das Ganze kehrt sich um, wenn eine Geruchswahrnehmung negativ Erlebtes widerspiegelt und unangenehme Empfindungen weckt. So kommt es auch, dass manche Menschen Parfümerien lieben und die anderen einen großen Bogen darum machen.
Wäsche wird mit Weichspülern parfümiert oder mit duftstofffreiem Waschmittel gewaschen. Der Duft von dicken Bohnen ist für den einen eine schöne Erinnerung an das Essen zu Hause und für den anderen ein Graus, da er das Gericht nie mochte.
Im Herbstwind raschelnde Pappelblätter mit ihrem speziellen Geruch erinnern entweder an unbelastete Kinderspiele auf der Wiese hinter dem Haus oder haben vielleicht auch eine gedankliche Verbindung zum Thema Herbst, Abschied und Tod. Der Geruch von Kernseife ist für die einen die negative Verbindung zum mühevollen Wäschewaschen lang vergangener Zeiten, für andere eine Erinnerung an den Holzbrunnen im Kindergarten, an dem die Kinder sich mit eben dieser Seife die Hände wuschen.
Kürzlich ist es mir wieder passiert: Bei einem Gang mit Bewohnerinnen über den Refrather Wochenmarkt roch es so gut nach Gewürzen, Blumen, Wurst, Oliven, Gebäck, Gulasch aus der Gulaschkanone, Fischbrötchen … Und dann, dann war ich in Gedanken wieder in meine Schulzeit zurückversetzt, beim Backfischbrötchenessen mit Oma auf dem Markt. Geht es Ihnen auch so?

Titelthema Duft:

# Dufte Wortmalereien.

von Birgit Kraus

Den folgenden Spruch eines unbekannten Autors fand ich in einer Zitate-Sammlung: „Aroma: ein Wispern, das die Nase hört.“ Mir gefällt diese Wortmalerei sehr gut – kleines „duftiges“ Allerlei.
„Dufte“ [hebr.-jidd.] bedeutet: großartig, fein, prima. „Dufte“ ist, wenn einem etwas gut gefällt. Eine Werbebotschaft aus dem Jahr 1958 versprach den „Duft der großen weiten Welt“, warb aber eigentlich für eine Zigarettenmarke. Erstaunlich – oder?
Wenn jemand „verduftet“ geht er unauffällig weg. Eine „Duftwolke“ ist nicht immer positiv zu verstehen.
„Da liegt was in der Luft, ein ganz besonderer Duft“ ein Schlagertext der 50er-Jahre, weckte Hoffnungen, dass etwas Angenehmes passieren könnte.
Das „Duftmuseum“ findet man im Farina-Haus in Köln.
„Düfte“ werden gezielt im Lebensmittelhandel eingesetzt, um Kunden zum Kauf anzuregen.
Der „Duftbaum“ ist ein „Einweg-Riechstoff-Verbreiter“ in Form eines Nadelbaums aus Pappe für Autos. Wer‘s mag... Neuerdings gibt es „Duftzwillinge“ als preiswerte Alternative zu Markenparfüms. Diese werden im Supermarkt und Drogerieketten verkauft.

*Suche in den Düften*
*der Blüten und Früchte*
*die Heiterkeit des Geistes*
*und die Freude am Dasein*

*(Wang Wei, Dichter der Tang Dynastie)*

So gefällt mir Duft ja am besten!

* aus dem Song „Zeitreise“ der Band Unheilig

Hintergrund:

# Wir leben mit unserem Kalender.

von Dr. Klaus Hachmann

Nun sind wir wieder im Winterjournal der Residenz angelangt. Am 31.12., um 24 Uhr, wird das Jahr 2017 in den meisten Regionen der Erde zu Ende gehen und ein neues Jahr wird beginnen. Aber was bedeutet das eigentlich: „ein Jahr, ein Datum, eine Stunde“? Zunächst einmal ist dieses Silvester-Datum abhängig von dem jeweils gültigen Kalender und der Zeitzone. Diese Messnormen haben sich im Laufe der Geschichte und in verschiedenen Weltregionen laufend verändert, und sie tun dies auch heute noch.

Die Menschheit hat zur Strukturierung der Zeit nach einem scheinbar konstanten Maßstab gesucht und ihn in den Mond- oder in den Sonnenphasen gefunden.

Betrachten wir das Jahr. Wir richten uns dabei nach der Sonne und unterteilen es in 12 Monate, 52 Wochen und 365 Tage. Die Mondphasen werden dabei nicht berücksichtigt, obwohl wir von einem Monat sprechen.

Das war nicht immer so.

Die Pharaonen im alten Ägypten hatten auch ein Sonnenjahr, denn ihr höchster Gott Re war die Sonne selbst. Dieses Jahr hatte auch 12 Monate, aber nur 36 Wochen mit jeweils 10 Tagen. Am Ende ihres Jahres fügten sie jeweils 5 Tage dazu, sodass sie auf 365 Tage pro Jahr kamen.

Die Azteken hatten ein Sonnenjahr mit 18 Monaten und 90 Wochen, mit jeweils 4 Tagen, also nur 360 Tage pro Jahr.

Der Islam hat für seine religiöse Zeitmessung noch heute ein Mondjahr mit 12 Monaten, 48 Wochen und 354 Tagen pro Jahr. Und er beginnt diese Zeitrechnung im Jahr 622 nach Christi Geburt, da damals Mohammed von Mekka nach Medina auswanderte. Um nicht zu sehr vom Sonnenjahr mit 365 Tagen abzuweichen, wird alle 2 Jahre 1 Schalttag eingebaut.

Julius Cäsar führte im Jahr 45 vor Christus in seinem Reich einen neuen Kalender ein, da die früheren Kalender zu ungenau waren. Dieser Julianische Kalender hatte 365 Tage pro Sonnenjahr. Diese waren verteilt auf 12 Monate und zwar so, dass abwechselnd 7 Monate mit 31 Tagen, 4 Monate mit 30 und 1 Monat mit 28 Tagen ausgestattet waren.

Aber auch das Julianische Kalenderjahr war im Vergleich zum exakten Sonnenjahr noch nicht genau genug. Daher führte Papst Gregor XIII im Jahr 1582 einen Korrekturfaktor in Form eines alle 4 Jahre eingeschalteten Schaltjahres mit 29 Tagen im Februar ein. Dieser Gregorianische Kalender ist dann nach und nach in fast allen Staaten der Welt heute Standard geworden. Als einer der letzten Staaten hat 1949 auch China diesen Kalender übernommen.

Wie verhält es sich mit den Zeitzonen?

So wie es erstaunlich ist, dass sich weltweit so viele Staaten auf den Gregorianischen Kalender geeinigt haben, so ist auch erstaunlich, dass alle Länder sich auf Zeitzonen einigen konnten. Die Zählung dieser Zeitzonen beginnt mit dem Längengrad der durch die Sternwarte des kleinen Bezirks Greenwich in Großlondon verläuft. Auf der Internationalen Meridian-Konferenz in Washington, mit Vertretern aus 25 Nationen, wurde 1884 der durch Greenwich verlaufende Meridian als Basis des internationalen Koordinatensystems eingeführt. Danach wechselt das Datum beim Überqueren des 180. Längengrades, der hauptsächlich durch den Pazifischen Ozean verläuft.

Heute wird die Zeit nicht mehr astronomisch, sondern mit einer Atomuhr als „Coordinated Universal Time = UTC“ gemessen. Die Greenwich Time ist definitionsgemäß gleich UTC = 0. Wir in Deutschland haben an sich UTC +1. Aber wir und viele anderen Staaten auf der Welt haben die sogenannte Sommerzeit eingeführt, um vermeintlich Energie zu sparen. Das bedeutet, dass wir vom letzten Sonntag im März bis zum letzten Sonntag im Oktober UTC+2 haben. Das haben nicht alle Länder getan, und nicht alle Länder sind auch dabei geblieben. Heute kann daher die Uhrzeit in verschiedenen Teilen der Welt sehr unterschiedlich gerechnet werden.

Das wirkt sich natürlich auf Flug- und Schiffzeitpläne aus. Lassen Sie uns in Gedanken einmal im Sommer von Düsseldorf nach Sydney in Australien fliegen.

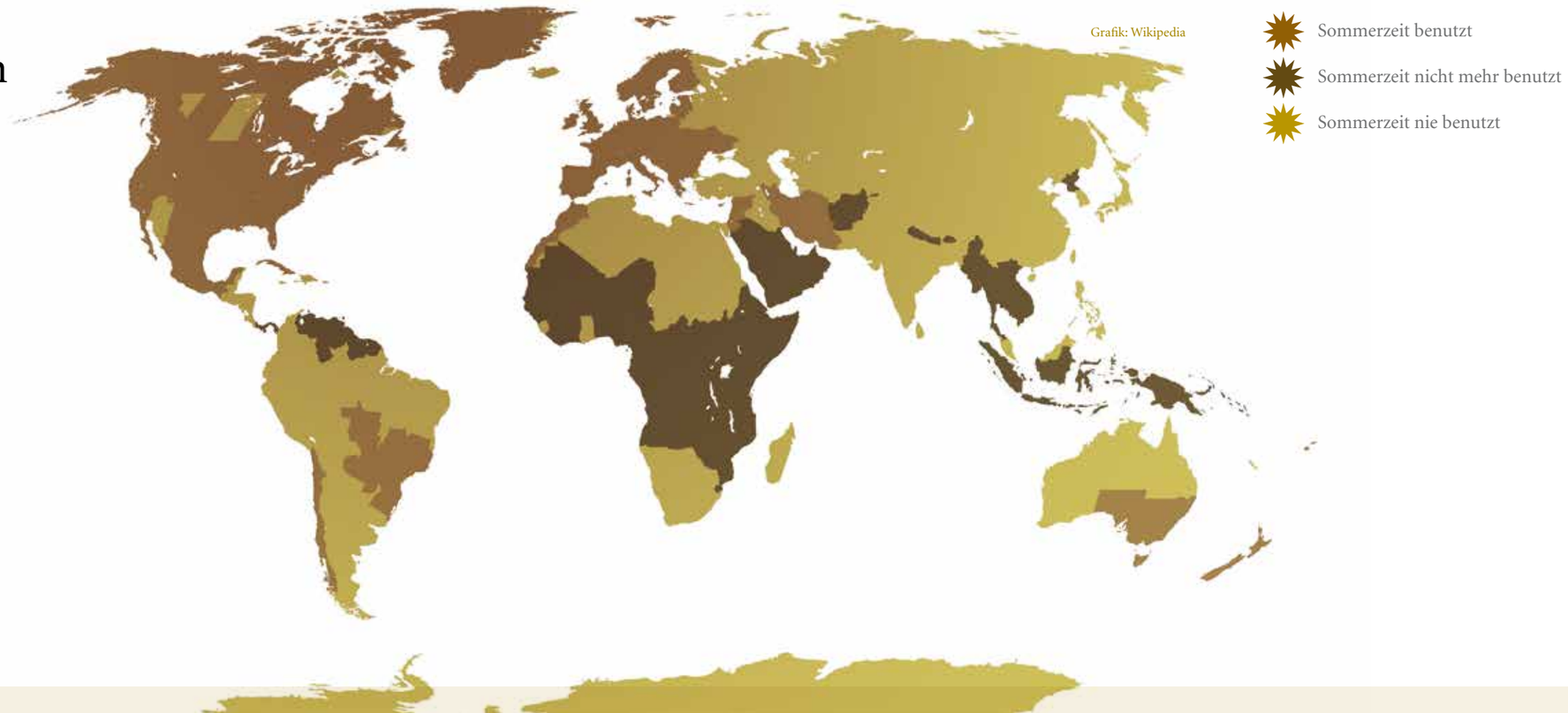
Unsere Maschine startet am 15. August, um 21 Uhr, in Düsseldorf und fliegt zunächst nach Abu Dhabi in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Das sind 5.000 km, die unser Flugzeug in ca. 7 Stunden zurücklegt. Düsseldorf hat Sommerzeit UTC+2; Abu Dhabi hat keine Sommerzeit und UTC +4. Das heißt, wir landen dort am 16. August, um 6 Uhr.

Wir fliegen nun weiter am 16. August, um 11 Uhr, von Abu Dhabi nach Sydney, mit Sommerzeit = UTC +11. Der Unterschied zu Abu Dhabi sind also 7 Stunden, und wir überfliegen über dem Pazifik die Datumsgrenze. Die Flugstrecke ist 12.000 km lang, das heißt die Maschine ist ca. 12,5 Stunden in der Luft. Wir landen also am 17. August, um 6.30 Uhr Ortszeit in Sydney.

Wem das alles zu kompliziert oder sogar unheimlich ist, der hat zwei Möglichkeiten:

Man verlässt sich auf die Berechnungen der Computer der Fluggesellschaft und macht sich keine Gedanken. Getreu dem Motto „Die fliegen ja nicht zum ersten Mal“.

Oder man bleibt zuhause und genießt die Bergische Residenz in Refrath.




Grafik: Wikipedia

Jahreszeitenkalender:

# Glücksmomente für die Wand.

Wenn sie blüht, leuchtet sie scharlachrot und schon von Weitem, und im Winter sind ihre großen Hagebutten der einzige farbige Schmuck im Garten – Rosa Gallica, eingehüllt in Eiskristalle, bildet den Auftakt zum LandGlück-Kalender 2018. In 12 Motiven folgen die Aufnahmen der Jahreszeit und zeigen jeweils einen der schönsten Augenblicke des Monats, für den sie symbolisch stehen.
Blüten, Tiere, und Landschaft – die Motive sind so gewählt, dass der Kalender aus dem Vollen schöpft und die Schönheit der Natur in Ihr Zuhause trägt... Eine Legende erläutert die einzelnen Motive.

Der Kalender ist in einer limitierten Auflage von 100 Exemplaren gedruckt sowie nummeriert und handsigniert.

Gedruckt wurde im Offset-Verfahren auf 250 g/qm schwerem Papier, zusätzlich verstärkt mit einem abschließenden Karton. Format: DIN A3, Spiralbindung.

Die *Glücksmomente für die Wand* kosten 19,90 Euro zzgl. Verpackung und Versand von 6,00 Euro.

Bestellen können Sie über heikepohl@yahoo.de oder per Telefon 04825 / 902001.

Foto: Heike Pohl



Rätsel:

Die Auflösung des Herbsträtsels lautet KALEIDOSKOP (siehe dazu Seite 10).

**Kleiner Tipp zum Kreuzworträtsel-Lösungswort dieser Ausgabe:**

Wird es zu kalt, bettet man sie in Eis, um sie zu schützen. Stimmen Witterung und Jahreszeit überein, erwächst aus ihr, was wohl schmeckt, prall und rund gedeiht.
Sie ziert ganze Landstriche, erfreut den Betrachter und macht Vorfreude auf den Herbst. Wonach suchen wir?

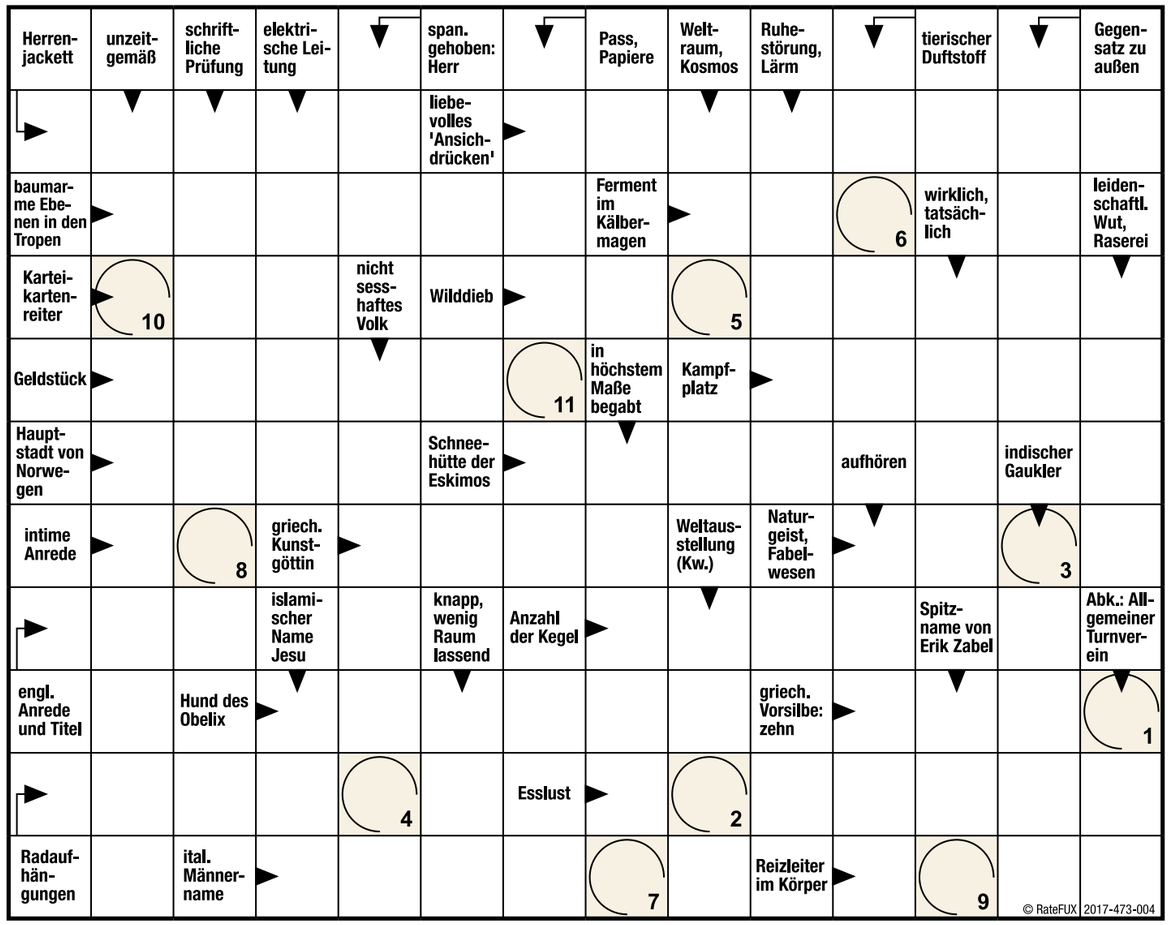
| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | 8 | | |
| 1 | | | | | | | 4 | |
| | | | | | 2 | 5 | | 3 |
| | | 5 | | 3 | | | | |
| | 4 | | | 8 | | | 3 | 9 |
| | | | 9 | | | | | |
| 4 | 6 | | | | | 2 | | |
| | | | | 6 | 1 | | | |
| 2 | 7 | | | | 4 | | 1 | 5 |

## Sudoku.

Ziel des Spiels ist, die leeren Kästchen mit den Ziffern 1 bis 9 zu füllen. Dabei gilt folgende Regel:

In jeder Zeile, jeder Spalte und jedem Block dürfen die Ziffern von 1 bis 9 nur einmal vorkommen. Das Spiel ist beendet, wenn alle Kästchen korrekt gefüllt sind. (Sudoku-Lösung: Siehe Seite 30)

Rätsel:




**Lösungswort:**

| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | | |

# Gewinnen Sie mit etwas Glück einen der vielen Preise!

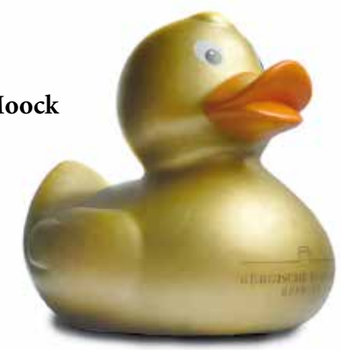
Rätselfüchse, die das Lösungswort kennen, können einen der folgenden Preise gewinnen. Verlost werden:

**1x ein Gutschein über 25 Euro von der Parfümerie Becker€**

**2x ein Gutschein über 15 Euro vom Mobilen Buchsalon Wiebke von Moock**

**2x ein Blumengutschein über 10 Euro von Blumen Zander**

**5x eine goldene Badeente der Bergischen Residenz Refrath**



Schicken Sie einfach eine Postkarte mit dem korrekten Lösungswort an:

Bergische Residenz Refrath
– Stichwort: „Winterrätsel“ –
Dolmanstraße 7
51427 Bergisch Gladbach

oder senden Sie eine E-Mail an:

info@bergischeresidenz.de

Einsendeschluss ist der 1. März 2018.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Verruchtes

3.

## Petit Munster

*Es gibt Mahlzeiten, vor die hat Gott das Jüngste Gericht gesetzt. Und es gibt Gerichte, vor die hat Gott den Geruch gesetzt: Beißende Dämpfe von Ammoniak, ein Gestank, wie ... man fragt sich: „Habe ich so verkehrt gelebt?“ Wer es dennoch wagt hineinzubeißen, wird mit dem Paradies belohnt. Schmelz, Finesse, nussige Seligkeit, himmlisch... – achja: Fragen Sie da oben unbedingt nach einem gut gekühlten Gewürztraminer, möglichst aus dem Elsass. Schwarzbrot, getoastet, ...und bitte etwas Kümmel...*

Ausstellung:

# Der Duft der Bücher.

von Heike Pohl

Grasig, rauchig, minzig, fischig, zitronig, erdig oder seifig – wonach duften Bücher?

Dieser Frage geht die japanische Künstlerin Hisako Inoue, gemeinsam mit den Besuchern ihrer „Bibliothek der Düfte“, auf den Grund. Auf den Spuren von Gerüchen, erschnüffeln sie sich in der berühmten Villa Stuck in München den Duft von Büchern und kommen damit deren Geschichte auf die Spur.

Unter Glasglocken liegen die Exponate, darunter auch eine Ausgabe der Bibel von 1819, Homers *Ilias*, eines der berüchtigten Landser-Heftchen und auch Walt Disney darf nicht fehlen.

Gerüche lösen Erinnerungen aus, zum Beispiel an Kindheitstage. Und Hisako Inoue möchte genau das erreichen, die Besucher*Innen ihrer literarischen Expedition auf die Suche nach längst vergangenen Tagen schicken und sie verleiten, im „Buch ihres Lebens“ zurückzublättern.

Auf die Idee kam die Japanerin, in deren Heimat man zwar Dufttraditionen pflegt, mitunter aber auch zu Geruchsphobien neigt, bei einem Aufenthalt in München. Während man in Japan Bücher in spezielle Reinigungsmaschinen steckt, um sie von allen Dünsten zu befreien, und Pillen gegen Schweißbildung schluckt, um ja nicht nach sich selbst zu duften, schnüffeln sich in München die Gäste durch Buchseiten und etwa 200 unterschiedliche Aromen. Die lassen sich mithilfe eines Gaschromatographen samt Massenspektrometer nachweisen und in Netzdiagrammen visualisieren. Einige davon, darunter Kampfer, Essigsäure und Vanillin, finden sich im Boudoir der Villa Stuck in kleinen Fläschchen zur Riechprobe wieder.

Inoue habe, schreibt die Süddeutsche Zeitung, „den in der seh-zentrierten bildenden Kunst so sträflich vernachlässigten Geruchssinn für sich entdeckt“. Besonders viele ältere Menschen mit einem großen Schatz an Erinnerungen und auch viele sehbinderte Besucher*Innen würden sich mit Wonne durch den Lesestoff arbeiten und sich von der Künstlerin stimulieren lassen, für die vielen unterschiedlichen Gerüche ihr ganz eigenes Vokabular zu finden.

„Die Bibliothek der Gerüche“, Villa Stuck, München, bis 14. Januar 2018.

## Pflegefachkräfte m/w

**Sie sind Pflegefachkraft und suchen eine neue berufliche Perspektive? Schön, Sie kennenzulernen!**

Sie suchen nicht einfach irgendeinen Job, sondern einen Beruf, der dazu da ist, anderen etwas zu geben? Herzlich willkommen!

**Das sollten Sie mitbringen:**

- eine abgeschlossene Berufsausbildung als Altenpfleger/in oder Krankenschwester/Krankenpfleger und einen freundlichen verbindlichen Umgang mit unseren Bewohnern und deren Angehörigen. Wir schätzen Fachkompetenz, Zuverlässigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Flexibilität sowie eine aktive und kreative Mitarbeit.

**Das bieten wir Ihnen:**

- einen Tätigkeitsumfang der sich nach Ihren Möglichkeiten richtet (geringfügige Beschäftigung, Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung, Mutter mit Kindern) sowie ein abwechslungsreiches Aufgabengebiet mit einem hohen Maß an Selbstständigkeit. Sie sind Teil eines engagierten und herzlichen Kollegenteams, das Sie an der Entwicklung neuer Konzepte beteiligt.

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns. Wir sind neugierig auf Sie! Ihre Ansprechpartnerin ist Petra Lüttmann, Telefon 02204-929-904 bzw. team@bergischeresidenz.de



Impressum:

Herausgeber:
Bergische Residenz Refrath
Dolmanstraße 7
51427 Bergisch Gladbach

Herausgeberin: Susanne Rönnau
Chefredaktion (verantwortlich):
Susanne Rönnau
roennau@bergischeresidenz.de

Artdirection/Layout:
Sebastian Niederhagen
mail@sebastian-niederhagen.de

Redaktion/Text: Heike Pohl
heikepohl@yahoo.de

© Fotos:
S. 2, 8, 11, 17 shutterstock.com
S. 1, 3, 13, 14, 20, 21, 22, 24, 32 Wikipedia,
S. 20, 28 Depositphotos,
S. 5, 19, 26 Heike Pohl
S. 6 Sebastian Niederhagen

Redaktionsadresse:
Bergische Residenz Refrath
Dolmanstraße 7
51427 Bergisch Gladbach

Telefon: 02204 / 929 0
Telefax: 02204 / 929 909
info@bergischeresidenz.de
www.bergischeresidenz.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Amtsgericht Bergisch Gladbach
HRB 86935
Steuernummer: 204/5711/1882
Sitz der Gesellschaft: Bergisch Gladbach

Ansprechpartnerin Anzeigen:
Petra Lüttmann
Telefon: 02204 / 929 0
Telefax: 02204 / 929 909

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

© Bergische Residenz Refrath 2017

Die nächste Ausgabe des Journals der Bergischen Residenz erscheint im März 2018

Die Bergische Residenz Refrath lädt ein:

# Aktuelles, Termine, Veranstaltungen.

Donnerstag, 28. Dezember, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

**Kunstbetrachtung:**

## Giotto

Dr. Klaus Hachmann behandelt in seinem bebilderten Vortrag ein Werk des Malers und Baumeisters Giotto.
Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

Freitag, 12. Januar. Einlass: 15 Uhr, Beginn 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

## Neujahrskonzert mit Dr. Roman Salyutov

Dr. Salyutov (Klavier) spielt und eräutert Werke von Schubert, Chopin, Liszt und Tschaikowsky.
Der vielfach preisgekrönte Pianist ist mittlerweile Chefdirigent des großen Kammerorchesters Bergisch Gladbach.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

Dienstag, 23. Januar, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

## Bebilderter Vortrag „Korsika“

Gerhard Riedel berichtet von seinen Reisen. Diesmal Korsika.
Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

Freitag, 26. Januar, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

## Schlager-nachmittag

Jürgen Scholz präsentiert deutsche Schlager und Evergreens zum Zuhören und Mitsingen.
Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5 | 3 | 7 | 6 | 4 | 9 | 8 | 2 | 1 |
| 1 | 2 | 6 | 3 | 5 | 8 | 9 | 4 | 7 |
| 9 | 8 | 4 | 7 | 1 | 2 | 5 | 6 | 3 |
| 7 | 9 | 5 | 4 | 3 | 6 | 1 | 8 | 2 |
| 6 | 4 | 2 | 1 | 8 | 5 | 7 | 3 | 9 |
| 3 | 1 | 8 | 9 | 2 | 7 | 4 | 5 | 6 |
| 4 | 6 | 1 | 5 | 7 | 3 | 2 | 9 | 8 |
| 8 | 5 | 9 | 2 | 6 | 1 | 3 | 7 | 4 |
| 2 | 7 | 3 | 8 | 9 | 4 | 6 | 1 | 5 |

Sudoku-Lösung von Seite 26

Freitag, 16. Februar, 15.30 – 17 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

## „Mobiler Buchsalon“

**mit Wiebke von Moock**

Wiebke von Moock unterstützt Sie kompetent bei der individuellen Auswahl von Büchern und erläutert aktuelle Neuerscheinungen.

Dienstag, 20. Februar, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

## Kunst-betrachtung

**mit Dr. Klaus Hachmann**

Mittwoch, 28. Februar, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

## Autorenlesung: Coco Chanel

Biografisches zusammengestellt und gelesen von Hans-Uwe Petersen.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

BERGISCHE RESIDENZ
REFRATH
SENIORENRESIDENZ

www.bergischeresidenz.de